

Warum die Spinnen in den Ecken sitzen

„Es war einmal ... Spuren der Seele“
Illustrierte Märchenbuchreihe nicht nur für Kinder



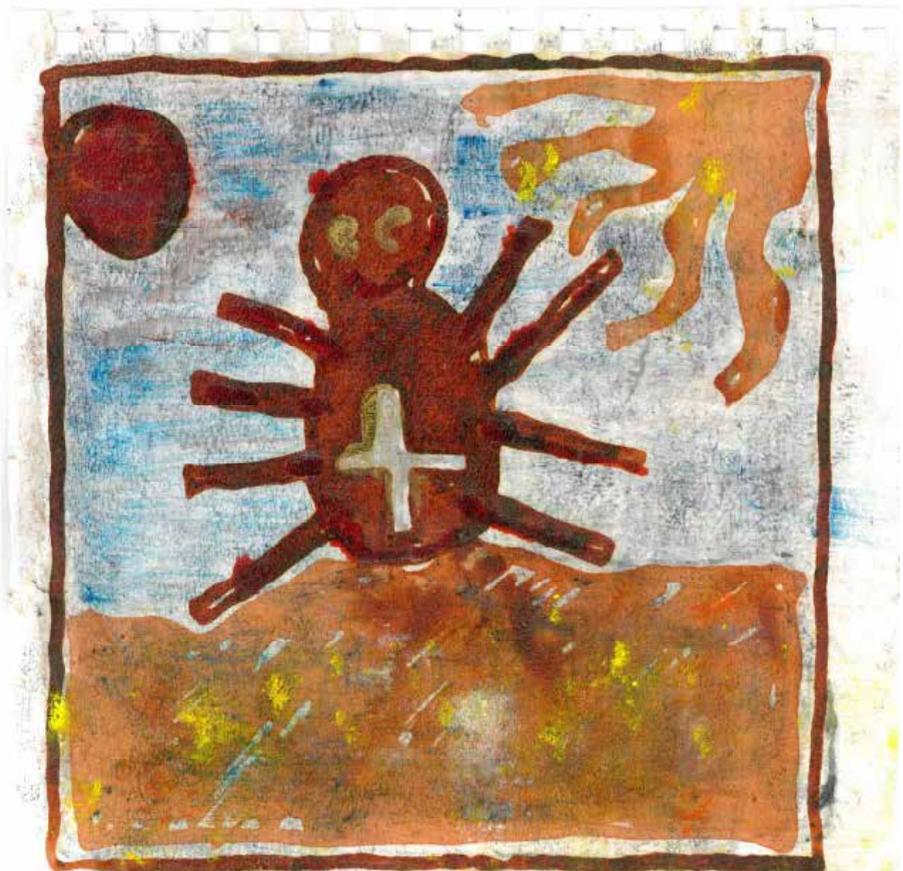
Idee und Konzept: Lore Mühlbauer
copyroght © 2017
www.loremuehlbauer.de

„Es war einmal ... Spuren der Seele“
Illustrierte Märchenbuchreihe nicht nur für Kinder

In der vorliegenden illustrierten Buchreihe sollen Märchen verschiedener Kulturen mit vergleichbaren Themen, Formen und Inhalten einander gegenübergestellt werden. Gemeinsam ist ihnen der fließende Übergang zwischen realer Welt und Traumwelt mit eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Die abstrakten, allgemein verständlichen Geschichten überraschen im kulturellen Vergleich: Themen und Wertvorstellungen sind vergleichbar und doch unterschiedlich.

Die individuellen und oft subjektiven Illustrationen lassen Raum für eigene Interpretation. Im Zentrum stand dabei der Versuch, Kinder verschiedener Nationen an der Gestaltung zu beteiligen und der Darstellung innerer Bilder Raum zu geben. Das im Märchen vermittelte kollektiv Erlebte findet seinen individuellen Ausdruck in spontanen, farbigen Spuren auf dem Papier.

Warum die Spinnen in den Ecken sitzen



In einem fernen Land herrschte vor langer, langer Zeit eine große Hungersnot, die schon vielen Menschen und Tieren den Tod gebracht hatte. In diesem Land lebte auch die Familie der Spinnen. Ananse, das Spinnenmännchen, hatte vorsorglich ein großes Feld mit Jamswurzeln bebaut, von denen er und seine Familie leben konnten.

Eines Tages sagte er zu seiner fleißigen Frau: »Ich fühle, dass ich nicht mehr lange leben werde. Ich habe noch einen letzten Wunsch: Wenn ich einmal tot bin, begrabe mich in der Mitte unseres Jamsfeldes. Du darfst aber keine Erde auf meinen Körper schütten. Wenn es wirklich ein Totenreich gibt, möchte ich nämlich ohne große Mühe aus meinem Grab krabbeln können. Außerdem sollst du mir noch ein paar Jamswurzeln mit ins Grab legen und eine Pfanne, einen Ofen, Öl und ein wenig Salz.«

»Ach, Ananse«, seufzte die Frau. »Keiner weiß, ob wir nach dem Tode weiterleben werden. Aber weil du mein lieber Mann bist, werde ich deinen letzten Wunsch erfüllen.« Eines Morgens sah die Frau mit Schrecken, dass ihr Mann unbeweglich neben ihr lag. »Ananse, wach auf«, rief sie besorgt und schüttelte ihren Mann heftig hin und her; doch der gab kein Lebenszeichen mehr von sich. »Mein armer Mann muss heute Nacht gestorben sein«, klagte sie und weinte bittere Tränen. Sie rief die Kinder herbei, mit denen sie gemeinsam den Tod des Vaters beklagte.



Als die Frau ihren ersten Schmerz überwunden hatte, erzählte sie ihren Kindern vom letzten Wunsch ihres Vaters. Die Kinder versprachen, ihm seine Bitte zu erfüllen. Am nächsten Morgen hoben sie in der Mitte des Jamsfeldes eine Grube aus, in die sie den leblosen Vater hineinlegten. Dann holten sie aus der Hütte die gewünschten Gegenstände und legten sie in das Grab. Sie baten die Götter um eine gute Aufnahme des Vaters und kehrten in die Hütte zurück, wo sie die weinende Mutter trösteten.

Die Frau und die trauernden Kinder ahnten indessen nicht, dass ihr Vater in Wahrheit noch lebte. Ananse hatte nämlich seinen Tod nur vorge-täuscht, um sich so ungestört an den Jamswurzeln laben zu können. Tagsüber schlief Ananse fest in seiner Grube, während er sich nachts den Bauch mit gebratenen Jamswurzeln füllte. Als Ananse den Vorrat, den die Kinder ihm ins Grab gelegt hatten, verzehrt hatte, grub er jede Nacht einige der köstlichen Wurzeln auf seinem eigenen Feld aus. So lebte Ananse viele Tage glücklich und zufrieden.

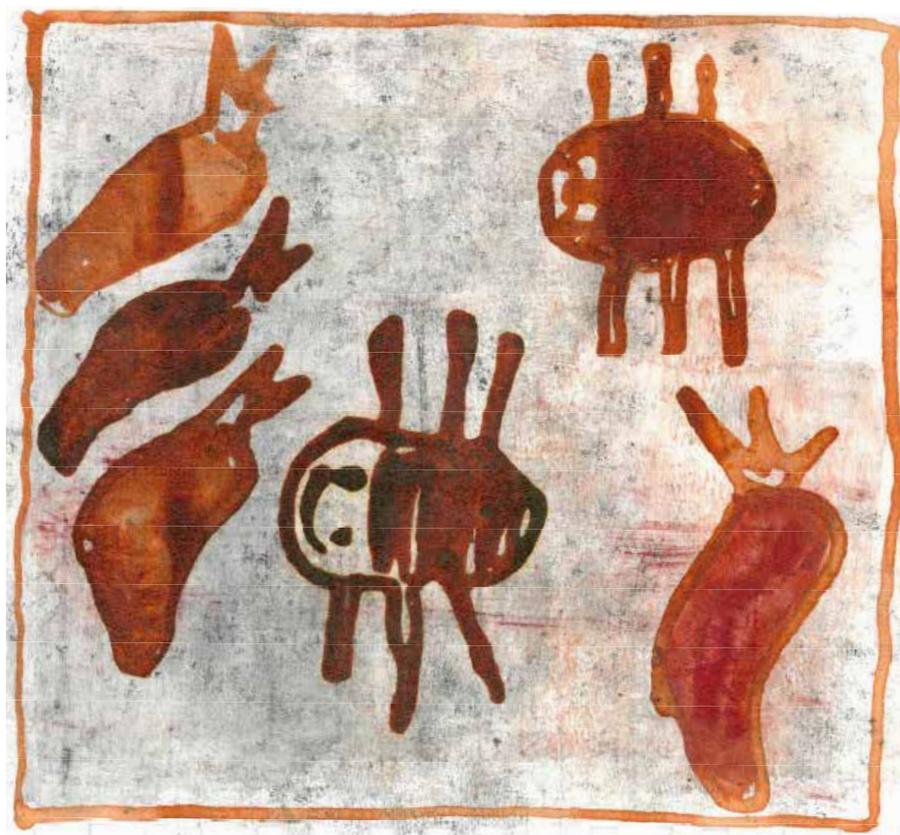
Eines Tages merkte die Frau, dass von ihrem Feld Jamswurzeln gestohlen wurden. »Ich möchte nur wissen«, sagte sie, »wer mich arme Witwe bes-tiehlt. Aber ich werde den Dieb schon erwischen.« Sie ging in die Hütte und holte eine Holzstatue, die ihre Kinder ihr vor kurzem vom Markt mit-gebracht hatten. Sie bestrich die Figur mit einer klebrigen Masse und trug sie auf das große Feld. In die eine Hand der Statue legte sie eine Jamswur-zel, dann kehrte sie zufrieden in die Hütte zurück.



Als Ananse in dieser Nacht sein Grab verließ und auf seinem Feld eine fremde Gestalt erblickte, erschrak er heftig. »Was suchst du auf meinem Acker?« rief er dem Eindringling zu. »Verlasse sofort mein Feld, oder ich werde dir Beine machen!« Als das unheimliche Wesen keine Anstalten machte, das Jamsfeld zu verlassen, lief Ananse ärgerlich zu der Statue. Beim Näherkommen erkannte er im fahlen Mondlicht, dass der Eindringling eine Jamswurzel in der Hand hielt.

»Du willst mir auch noch die Früchte meiner Arbeit stehlen?« schrie er außer sich vor Zorn. »Du bist ein ganz gemeiner Dieb! Verschwinde sofort von meinem Feld!« Als Ananse auch jetzt keine Antwort erhielt, wurde er so zornig, dass er sich auf den Dieb stürzte. Zuerst versuchte er, dem Eindringling mit den Vorderbeinen einen kräftigen Schlag zu versetzen. Aber wie erschrak er, als er von der fremden Gestalt nicht mehr loskam. »Lass sofort meine Vorderbeine los!« schrie Ananse in blindem Zorn.

Aber der unheimliche Eindringling blieb stumm und unbeweglich. Da trat ihn Ananse, so heftig er konnte, mit seinen Hinterbeinen, die sofort wie angenagelt an der klebrigen Figur hängenblieben. »Lass mich los, du gemeiner Gauner«, jammerte er nun und versuchte verzweifelt, von der unbeweglichen Gestalt loszukommen. Doch so sehr er auch zappelte, fluchte und schrie, es gelang ihm doch nicht, sich zu befreien. Als die Sonne endlich am östlichen Horizont aufging, entdeckte Ananse mit Entsetzen, dass er an einer toten Holzstatue klebte. »Oh, ich Dummkopf«, jammerte er verzweifelt. »Ganz gewiß bin ich meiner eigenen Frau in die Falle gegangen!«



Kaum hatte er sich von diesem Schreck erholt, als er auch schon in der Ferne seine Frau herankommen sah. Als sie ihren totgeglaubten Mann erkannte, konnte sie vor Schreck kein Wort hervorbringen. Sie starrte lange auf ihren hilflos zappelnden Mann und sagte schließlich mit zitternder Stimme: »Ananse, bist du es wirklich? Bist du vom Tode auferstanden?« »Ach, liebe Frau«, stöhnte Ananse, »befrei mich von dieser gräßlichen Gestalt; dann will ich dir alles erzählen.«

Die Frau umfasste den Körper ihres Mannes und löste ihn mit vieler Mühe von der klebrigen Statue. »Ich schäme mich so, liebe Frau. Ich war überhaupt nicht tot, ich habe euch alle an der Nase herumgeführt, weil ich ungestört und allein die Jamswurzeln unseres Feldes aufessen wollte.« »Wie konntest du mir das antun?« schimpfte die Frau. »Jedermann weiß, dass du gestorben bist. Unsere ganze Familie muss sich deiner schämen. Wir werden uns in den dunkelsten Ecken und Winkeln verbergen müssen, um die Schande, die du uns bereitet hast, vor der Welt zu verbergen.«

Aus diesem Grunde sitzen die Spinnen noch heute in den verstecktesten Ecken und Winkeln.



Bei der Malaktion am Kindertag der Regierung von Oberbayern in München im November 2016 malten die Kinder Amr, Cornelia, Emma, Fabian, Florian, Franziska, Johannes, Kiara, Klara, Lena, Magdalena, Marlene, Maximiliane, Sarah, Stefan, Tobias, und es lasen Maximilian und Simon. Den beteiligten Kollegen und Kolleginnen vor allem Sven Lautenbach und Rositha Bergold danke ich für die Unterstützung.

